

der Heilige Geist stiftet und somit den Menschen zur Passivität anhält, bildet das Gegenstück zu der menschlich ethisch-moralischen Handlungsanweisung – beschrieben im ersten Kapitel. Die Pneumologie übernimmt dabei die Funktion der Ausbalancierung von menschlichem Tun und göttlichem Handeln.

Die Kapitel fünf (110-141), sechs (142-182) und sieben (183-208) zeigen die Umsetzung und Anwendung der Theologie von Jonathan Edwards durch Andrew Fuller. In der argumentativen Bekämpfung von sektiererischen Tendenzen der Baptisten in Schottland, welche gemeinhin unter den Begriff *Sandemanismus* fallen und von John Glas (1696-1773) und Archibald McLean (1733-1812) repräsentiert werden, sowie der durch die Diskussion mit Abraham Booth (1734-1806) ausgelösten Frage nach dem Verständnis von Schuld und Sühne, hält sich Fuller an die theologischen Vorgaben von Jonathan Edwards.

Aus der Darstellung der einzelnen Kapitel zieht Chris Chun folgende Schlussfolgerungen: Erstens, Andrew Fuller folgt Jonathan Edwards in seinen theologischen Ausführungen bis aufs Engste; mit der Besonderheit, dass Fuller mehr an der Adaption, Applikation und Umsetzung von Edwards Theologie interessiert ist. Zweitens, ohne die Grundlage von Fullers Theologie wären die Missionsbemühungen William Careys bereits in ihren Anfängen stecken geblieben. Fuller und Carey sind nicht voneinander zu trennen. Sieht man die beiden als die Väter der baptistischen Mission, so ist Jonathan Edwards der Großvater.

Für die deutsche Leserschaft ist das Buch nicht nur ein interessantes Kapitel Kirchengeschichte, sondern auch ein Stück eigener Identität, insbesondere wenn man daran denkt, dass die Anfänge des deutschen Baptismus, gegründet durch Johann Gerhard Oncken, erst durch die Theologie Fullers und dessen Auseinandersetzungen mit dem *Sandemanismus* in Schottland möglich wurden. Dabei mutet es eigentümlich an, dass Andrew Fuller im ELThG nicht einmal erwähnt wird, eine Tatsache die hoffentlich bald korrigiert wird. Letztendlich bietet das Buch von Chris Chun die Grundlage für eine weitere theologische Eigenreflexion des stärker lutherisch geprägten deutschen Baptismus. Für die Zukunft ist es interessant abzuklären, inwieweit auch der deutsche Baptismus eine ethisch geprägte Soteriologie und Missiologie vertritt oder an diesem Punkt eine für alle Baptisten andere diskutabile theologische Alternative aufzuweisen hat.

Markus Thane, Rev, 96 Kings Road, Rosyth, KY11 2RY, Scotland;
E-Mail: markus.thane@yahoo.co.uk

CHRISTOPH MARKSCHIES/JENS SCHRÖTER in Verbindung mit ANDREAS HEISER (Hgg.): Antike christliche Apokryphen in deutscher Übersetzung, 7. Auflage der von Edgar Hennecke begründeten und von Wilhelm Schneemelcher fortgeführten Sammlung der neutestamentlichen Apokryphen, 1. Band: Evangelien und Verwandtes, Teilband 1 und 2, Tübingen: Mohr Siebeck, 2012, 1468 S., ISBN 978-3-16-150087-9 (Ln.) bzw. 978-3-16-149951-7 (br.) – € 249,- bzw. € 99,-.

Mit dem zweiteiligen ersten Band „Antike christliche Apokryphen in deutscher Übersetzung“ legen Christoph Marksches und Jens Schröter zusammen mit Andreas Heiser eine umfassende Neubearbeitung der von Edgar Hennecke begründeten und von Wilhelm Schneemelcher weitergeführten Sammlung „Neutestamentliche[r] Apokryphen in

deutscher Übersetzung“ vor. Es handelt sich um die inzwischen 7. Auflage des gut eingeführten Standardwerks.

Bereits der geänderte Titel deutet an, dass sich die Neuauflage sowohl um Kontinuität zu den vorherigen Auflagen bemüht, als auch notwendige Veränderungen und Neuauswertungen nicht scheut. Bereits an dieser Stelle sei gesagt, dass den Herausgebern beides sehr gut gelingt. Sie gehen dabei stets mit großem Respekt gegenüber den Leistungen der bisherigen Herausgeber Edgar Hennecke und Wilhelm Schneemelcher vor.

Band 1 beginnt mit einer von Christoph Marksches verfassten magistralen Haupteinleitung (1-180). Deren Umfang hat sich im Vergleich zur 6. Auflage 1990 nahezu verdreifacht. Die aus den vorherigen Auflagen bekannte Gliederung der Haupteinleitung wird grundsätzlich beibehalten und durch zwei zusätzliche Abschnitte gerahmt. Der Begriffsdefinition von „Kanon, Apokryph und Testament“ (9-24) geht eine Einführung (2-9) voraus, in welcher der neue Titel und die Auswahlkriterien der Texte begründet werden. Der Titel „Antike christliche Apokryphen“ soll den neueren Forschungsergebnissen sowohl im Hinblick auf die Entstehung des neutestamentlichen Kanons als auch auf die einzelnen „apokryphen Schriften“ Rechnung tragen, die im weiteren Verlauf der Haupteinleitung sowie den Einzeldarstellungen präsentiert werden. In deutlich erweitertem Umfang werden in einem 7. Abschnitt Texte zur Kanongeschichte geboten (115-180).

Sowohl die Haupteinleitung als Ganzes als auch konzentriert der 4. Abschnitt „Die antiken christlichen Apokryphen als Zeugnis antiker christlicher Frömmigkeit“ (74-80) spiegeln das Anliegen der Herausgeber, die Leser/innen dieser Textsammlung für einen neuen Blick auf die apokryphen Texte zu gewinnen und sie stärker als eigenständige Zeugnisse antiker christlicher Frömmigkeit wahrzunehmen. Dieses Anliegen bricht sich beispielsweise in der von Dieter Lührmann übernommenen Rede von „apokryph gewordenen“ Schriften (vgl. S. 1) und der in Abschnitt 3 (25-74) sehr ausführlich und differenziert dargestellten Kanongeschichte. So lässt sich für die erste Hälfte des dritten Jahrhunderts die Unterscheidung in verbindliche heilige Schriften, nützliche Schriften mit untergeordneter Autorität und abzulehnenden Schriften feststellen. Nicht alle Schriften, die apokryph geworden sind, waren in der frühen bis mittleren christlichen Antike automatisch häretisch (vgl. S. 74).

Mit der Änderung des Titels dieser Sammlung geht auch eine Modifikation der Arbeitsdefinition dafür einher, welche Schriften als antike christliche Apokryphen zu werten sind (114). „Apokryphen“ sind jüdische und christliche Texte, die die Form kanonisch gewordener biblischer Schriften aufweisen oder Geschichten über Figuren kanonisch gewordener biblischer Schriften erzählen oder Worte solcher Figuren überliefern oder von einer biblischen Figur verfasst sein wollen. Sie sind nicht kanonisch geworden, sollten dies aber auch teilweise gar nicht. Teilweise waren sie auch ein genuiner Ausdruck mehrheitskirchlichen religiösen Lebens und haben oft Theologie wie bildende Kunst tief beeinflusst.“

Diese Definition nimmt einerseits die Kriterien „Form“ und „Inhalt“ der von Schneemelcher in der 5. und 6. Auflage vorgeschlagenen Arbeitsdefinition auf, weitet jedoch den Blickwinkel durch Ausdifferenzierung des Inhalts und Verzicht auf Zeit- und Titelangaben (Evangelien, Apostelgeschichten usw.). Dementsprechend erfolgt eine Anpassung der bisherigen Aufnahmekriterien für die Sammlung. Der zeitliche Rahmen wird bis zum Ende der christlichen Antike (Johannes von Damaskus, Mitte 8. Jahrhundert) geweitet und jüdische Schriften sowie Schriften mit Bezug auf das Alte Testament christlicher Rezeption werden mit aufgenommen (vgl. S. 7-9).

Dadurch und durch die im Vergleich zur 6. Auflage in der Regel deutlich umfangreicheren Einzeldarstellungen (z. B. die Kommentierung und Übersetzung des koptischen Thomasevangeliums und der Einzelfragmente durch Jens Schröter und Hans-Gebhard Bethke nun 40 S. statt 20 S. in der 6. Auflage) nimmt der Gesamtumfang dieser Schriftensammlung deutlich zu. Neben dem ersten Band „Evangelien und Verwandtes“ sind zwei weitere Bände „Apostelakten und Verwandtes“ sowie „Apokalypsen und Verwandtes“ in Vorbereitung.

Hinsichtlich der Einteilung des Materials zu „Evangelien und Verwandtes“ haben die Herausgeber eine gegenüber den vorherigen Ausgaben noch stärker profilierte formgeschichtlich orientierte Gliederung vorgenommen. Diese überzeugt neben der besseren Orientierung und Auffindbarkeit von Texten innerhalb der Sammlung auch dadurch, dass durch den Verzicht auf inhaltliche Gliederungsaspekte wie z. B. den Begriff „gnostisch“ eine (negative) Vorbeeinflussung der Leser/innen und deren Beschäftigung mit den Texten vermieden wird. In Teil A wird zunächst außerkanonische Jesusüberlieferung (A.I Außerkanonische Herrenworte, A.II Außerchristliche Zeugnisse über Jesus) behandelt. Teil B enthält dann den umfangreicheren Teil der „Außerkanonische[n] Evangelien. Nach „B.I Fragmente[n] unbekannter Evangelien auf Papyrus“, „B.II Sonstige[n] kleine[n] Fragmente[n] außerkanonischer Evangelien“ und „B.III Nachrichten über außerkanonische Evangelien“ werden in B.IV Spruchevangelien, B.V erzählende Evangelien, B.VI dialogische Evangelien und B.VII Evangelienmeditationen behandelt. Dem ersten Band sind drei umfangreiche Indices angefügt (103 S.).

Insgesamt gelingt es sowohl den Herausgebern mit dem Gesamtwerk als auch den Autorinnen und Autoren der Einzeldarstellungen sehr gut, die Leser/innen an den aktuellen Stand der Apokryphenforschung heranzuführen und apokryph gewordene Schriften als eigenständige Zeugen frühchristlicher Frömmigkeit zu profilieren. Die 7. Auflage dieser Apokryphensammlung ist ein sehr gutes und wichtiges Hilfsmittel für die Beschäftigung mit apokryphen Schriften im Theologiestudium oder akademischen Kontext.

Ein Wehmutstropfen sei zum Schluss aber erwähnt. Der stark erweiterte Umfang führt auch zu einem deutlich höheren Preis für die Gesamtausgabe. Es bleibt zu hoffen, dass auch die an der Beschäftigung mit apokryphen Schriften Interessierten außerhalb des akademischen Kontextes wie Pastorinnen und Pastoren den wissenschaftlichen Mehrwehrt durch eine Anschaffung dieser Schriftensammlung mittragen.

Christian Wehde, Theologisches Seminar Elstal, Eduard-Scheve-Allee 2,
14641 Wustermark; E-Mail: christian@wehde.org

